

Schwestern und Brüder!

Der Prolog zum Johannes-Evangelium gehört wohl zu den sprachmächtigsten Texten der Weltliteratur. Er ist von einer seltenen inhaltlichen Dichte, und nicht erst Goethe in seinem „Faust“, sondern vor und nach ihm auch unzählige andere mehr oder auch weniger gelehrte Menschen haben darüber meditiert, reflektiert, gedeutet – und sind doch nie an ein Ende damit gekommen. Insbesondere eine Frage bleibt bis heute eine Herausforderung: wie das „Wort“ – im griechischen Urtext der *λόγος* – zu übersetzen ist, nicht nur in eine zeitgemäße Sprache und Vorstellungswelt, sondern auch in weniger abstrakte Begriffe, in konkretere Bilder, die dennoch nichts von der Dichte und Vielschichtigkeit preisgeben, die den biblischen Autor bewegt hat. – Einen wunderbaren Versuch, das göttliche Wort auszu-legen, hat Karl Rahner, der für mich bedeutendste Theologe des vorigen Jahrhunderts, unternommen in einem Text, den ich Ihnen nicht vorenthalten will:

*„Gott hat sein letztes, sein tiefstes, sein schönstes Wort im fleischgewordenen Wort in die Welt hineingesagt, ein Wort, das nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, weil es Gottes endgültige Tat, weil es Gott selbst in der Welt ist. Und dieses Wort heißt: Ich liebe dich, du Welt und du Mensch. ... Ich bin da, ich bin bei dir. Ich bin deine Zeit. ... Ich bin deine Freude ... Ich bin die Dürsterkeit deines Alltags, warum willst du sie nicht tragen? Ich weine deine Tränen ... Ich bin die Ausweglosigkeit deiner Wege ... Ich bin in deiner Angst, denn ich habe sie mitgelitten ... Ich bin in dem Kerker deiner Endlichkeit ... Ich bin in deiner Not, denn ich habe sie erlitten ... Ich bin in deinem Tod, denn heute begann ich mit dir zu sterben, da ich geboren wurde, und ich habe mir von diesem Tod wahrhaftig nichts schenken lassen. ... Ich bin da. Und meine Liebe ist seitdem unbesieglich. Ich bin da. Es ist Weihnachten. Zündet die Kerzen an. Sie haben mehr recht als alle Finsternis. Es ist Weihnacht, die bleibt in Ewigkeit.“**

Dieser Text ist an sich noch länger, aber auch in dieser verkürzten Fassung ist die Kernbotschaft schon enthalten: K. Rahner legt für die Auslegung des göttlichen *λόγος* zwei „Übersetzungen“ vor: „Ich liebe dich.“ und „Ich bin da.“ – „Ich bin da.“, das ist der Name, mit dem Gott sich im Ersten Testament dem Moses offenbart im brennenden Dornbusch. „Ich liebe dich.“, das ist das Grundwort der Verkündigung Jesu, seines gesamten Lebens und Sterbens, und – nach unserem Glauben – ist es ebenso Bezeichnung des Wesens Gottes wie sein Name „Ich bin da.“ Und dieser Name Gottes ist wiederum die stärkste Konkretisierung des letztlich abstrakten Wortes „Ich liebe Dich.“: LIEBEN heißt DA SEIN.

Wir feiern zu Weihnachten die bedingungslose und unüberbietbare Liebeserklärung Gottes an diese Welt. Wenn aber Gott diese Welt liebt, indem er sie im Leben und sogar im Sterben Jesu ganz annimmt und ganz da ist in ihr – wie sollten wir diese Welt nicht ebenso annehmen und lieben: diese Welt, all ihren Nöten und Leiden, all ihrer Endlichkeit und Unfertigkeit zum Trotz und gerade darum! – Und diese Welt in all ihren Dimensionen lieben, heißt dann wiederum: Da sein. Nicht die Augen und Ohren verschließen, nicht fliehen in eine heile Sonderwelt, sondern: Ganz da sein und mir die Freuden und Hoffnungen ebenso wie die Tränen und Nöte, die Leiden und Ängste der Menschen und eigentlich aller Geschöpfe um und neben mir zu eigen machen. – Lieben heißt da sein.

* K. RAHNER: Das große Kirchenjahr. Geistliche Texte (hg. A. RAFFELT), Herder (Freiburg-Basel-Wien), 21988, S. 80ff.